

## Der psychoanalytische Ansatz in der Literaturwissenschaft

### Inhalt:

1. Allgemeines.....	1
Exkurs: Freuds Strukturmodell der Psyche.....	2
2. Grundlage: Freud.....	2
3. Analyse der Instanzen.....	3
3.1 Der Autor.....	3
3.2 Die literarische Figur.....	4
3.3 Der Leser.....	4
4. Ausgewählte Entwicklungen in der PLW.....	4
5. Literaturvorschläge.....	5
6. Benutzte Literatur.....	5

## 1. Allgemeines

- Bemerkung: Es gibt nicht *die* Psychoanalytische Literaturwissenschaft (PLW) → keine homogene Forschung, sondern breit gefächertes Spektrum
- Psychoanalytische Literaturtheorie geht von engen Verbindung aus
  - Im allg. Sinn: zw. Psychologie und Literatur
  - Im engeren Sinn: zw. psychologischen Deutung und literaturwissenschaftlicher Interpretation
- ⇒ Hinweis auf Hermeneutik als Basis
- PLW greift Hermeneutik auf und kombiniert sie mit Theorien, Modelle und Konzepte der Psychoanalyse
- Insbesondere Rückgriff auf Freuds Psychoanalyse, Theorien seiner Schüler und „Nachfreudianer“ (z. B. Jung, Lacan und andere)
- Psychologische Prozesse werden analysiert → Instanzen: Autor, Figur und Leser
- PLW nicht „Nachfühlen fremder Seelenzustände“ (Dilthey) – stattdessen geht sie darüber hinaus → tiefenpsychologisches Ausmaß der Literatur soll ergründet werden

## Exkurs: Freuds Strukturmodell der Psyche



Quelle: Wikipedia: Es (Psychoanalyse). wikipedia.org/wiki/%C3%9Cber-Ich. (Abruf vom 7.3.2008)

## 2. Grundlage: Freud

„Der Dichter tut [...] dasselbe wie das spielende Kind;  
er erschafft eine Phantasiewelt.“

[Sigmund Freud (1856-1939): „Der Dichter und das Phantasieren“ (1907)]

- **Grundgedanke Freuds:** ‚Wesensverwandtschaft‘ zwischen literarischem Schreibakt und psychologischer Analyse → Literaturwissenschaftliches und psychoanalytisches Interpretieren liegt nahe
- Freud ist davon überzeugt, dass Psychoanalytiker und Literaten aus der „gleichen Quelle“ schöpfen: der Mensch und seine Psyche
- Freud greift selbst in seinen Schriften auf literarische Texte zurück; Bsp.:
  - Shakespeare „Hamlet“
  - E. T. A. Hoffmann „Der Sandmann“
  - Ibsens „Rosmersholm“
  - Lessing „Emilia Galotti“

- An „Charakterstudien“ demonstriert er seine Theorien - umgekehrt entwickelt er auch an ihnen Theorien → „Geburtsstunde“ der psychoanalytischen Literaturwissenschaft
- Freuds „Traumanalyse“ (1899): hier überträgt Gesetzmäßigkeiten und Struktur des Fantasierens auf die Literatur:
  - Handlungsverlauf entspricht dem Traumverlauf
  - Traumdeutung = Interpretation des Werkes
- Literarische Texte als Ausdruck von Begehren, Erfüllung unbefriedigter Wünsche; besonders die des Autors („Es“) - Zugang: Anteile in der Textproduktion nicht bewusst
- Annahme: Fantasieerfüllung im literarischen Text entspricht der Wunscherfüllung im ‚realen‘ Leben → durch Benennen der Fantasien können Aussagen über diese Wirklichkeit, Sublimationsstrategien getroffen werden – sowohl des Einzelnen auch der Gesellschaft; Bsp.: *Emilia Galotti* von Lessing
  - Verhalten der Emilia legen deren Wünsche und Sehnsüchte offen
  - Darüber hinaus ermöglicht die PLW mit Emilias Eingeständnis, Verführung sei die wahre Gewalt, sind auch Sublimations- und Verdrängungsstrategien der bürgerlichen Gesellschaft des 18. Jh. in Kombination den starren Moralvorstellungen ebendieser Gesellschaft zu betrachten
- PLW fragt nach unbewussten Gefühlen, Sehnsüchte, Triebe, Verlangen, Begehren, Abwehrmechanismen und ihre Gründe (Kindheit!) ⇒ Psychologische Funktion von Literatur herausarbeiten

### 3. Analyse der Instanzen

#### 3.1 Der Autor

- Im Fokus: Schaffensmotivation des Autors
- Grundannahmen:
  - Literatur = Tagträumen des Autors
  - Wahrnehmungen = Ersatzhandlungen, in denen unbewusste Wünsche ausgedrückt werden
- Ansatz fragt nach den aufgehobenen Strukturen & autobiografischen Aussagen → Erwartung, dass Aussagen über die Psyche des Autors getroffen werden
- Kritik an diesem Ansatz: Man betreibe Biografieforschung und konstruiere nur „Personengeschichte“

- Gegenargument: Nicht nur die Psyche des Autors werde erforscht, sondern auch dessen historische, soziokulturelle und sozialpsychologische Erfahrung, die prototypisch für seine Generation und Zeit sei (vgl. C. G. Jung)

#### 3.2 Die literarische Figur

- Rückgriff auf Theorien Freuds und Lacans, um die Figuren zu analysieren
- Basis: Annahme, dass die Konstruktion der Figuren im literarischen Text auch immer eine psychologische Dimension beinhalten → Anwendung von psychoanalytischen Verfahren
- Figur(en), deren Verhalten und Handlungen ermöglichen das Aufdecken ihrer Wünsche bzw. Motive und lassen Rückschlüsse auf kompletten Handlungsverlauf zu
- Besonders interessant dann, wenn die Person sich geheimnisvoll verhält oder Handlungen abwegig erscheinen → literarische Protagonisten werden einer Psychoanalyse unterzogen

#### 3.3 Der Leser

- Im Augenmerk: Fantasie des Rezipienten, die beim Lesen entstehen
- Ausgangspunkt: Freuds Modell der Gegenübertragung
  - Lesen = Interaktion zw. Text/Figur/Handlung und Rezipient
  - ⇒ Leseakt als Beziehung verstehen → psychoanalytisch Untersuchung wird möglich
- Während des Lesens werden Verhaltensweisen und Reaktionen ausgelöst, die dem Leser bisweilen unbewusst sind
- Leser orientiert sich an vorhandenen Muster, die die Rezeption und das Verstehen beeinflussen (Grundeinsicht der Hermeneutik) → Bestätigung der eigenen Identität
- Lesen des literarischen Textes ermöglicht, die unbewusste innere „Zensur“ des Über-Ichs zu umgehen → ermöglicht sich angstfrei mit seinen eigenen unbewussten Fantasien auseinanderzusetzen
- ⇒ Literatur erhält Funktion als Rollenspiel und Projektionsfläche

### 4. Ausgewählte Entwicklungen in der PLW

- C. G. Jung [(1875-1961) Begründer der Analytischen Psychoanalyse]
  - Greift Biografismus-Kritik auf und spricht sich gegen eine Analyse des Autors aus → literarische Figuren seien zu betrachten

- Besonders interessant: Mythen, Sagen, Redensarten, Witze... können als Symbole des Unbewussten analysiert werden → Ausdruck des „kollektiven Bewusstseins“
- Jungs Vorschlag: Befassen mit sog. „Archetypen“
  - Im kollektiven Unbewussten aller Menschen angeborene und verankerte Urbilder menschlicher Vorstellungsmuster (z. B. Geschlechterbild...)
  - Strukturen beeinflussen unbewusst das Bewusstsein der Menschen
  - Urbilder des Einzelnen passen sich an die gegebene Kollektivnorm an
- J. Lacan [(1901-1981) Strukturele Psychoanalyse]
  - Verbindet Freuds Psychoanalyse mit Saussures Zeichentheorie → Psychoanalyse & Linguistik
  - Befreit sich von der Subjektbezogenheit der Psychologie

## 5. Literaturvorschläge

- Berg, Henk de: *Freuds Psychoanalyse in der Literatur- und Kulturwissenschaft: Eine Einführung*. Tübingen 2005.
- Jahraus, Oliver; Neuhaus, Stefan (Hg.): *Kafkas ‚Urteil‘ und die Literaturtheorie. Zehn Modellanalysen*. Stuttgart 2002.
- Lacan, Jaques: *Schriften, Bd. I. Hg. von Norbert Haas*. Olten/Freiburg i. Br. 1973.
- Schönau, Walter; Pfeiffer, Joachim: *Einführung in die psychoanalytische Literaturwissenschaft*. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart/Weimar 2003.

**Zweiter Vorschlag besonders interessant, da auch andere besprochene Literaturtheorien auf Kafkas ‚Urteil‘ angewandt werden.**

## 6. Benutzte Literatur

- Anz, Thomas (Hg.): *Handbuch Literaturwissenschaft*. Bd. 2 (Methoden und Theorien). Stuttgart/Weimar 2007.
- Becker, Sabina: *Literatur- und Kulturwissenschaften. Ihre Methoden und Theorien*. Hamburg 2007.
- Schönau, Walter; Pfeiffer, Joachim: *Einführung in die psychoanalytische Literaturwissenschaft*. 1. Auflage. Stuttgart/Weimar 2003.